

Das Kunstwerk des Monats

November 2003



Fragment einer Christusfigur
Nordfrankreich oder Maasgebiet, um 1080-1100
Walrosszahn, geschnitten, graviert, poliert,
Silber (Edelsteinfassung), H. 15,3 cm, B. 3,6 cm,
Westfälisches Landesmuseum für Kunst
und Kulturgeschichte Münster
Dauerleihgabe des Bistums Münster
Inv. Nr. BM 399

Die kleinformatige Figur des gekreuzigten Christus aus Walrosszahn ist eines der ältesten Kunstwerke in der Mittelalter-Sammlung des Westfälischen Landesmuseums für Kunst und Kulturgeschichte. Sie hat im Laufe ihrer Geschichte zwar Arme und Unterschenkel verloren, jedoch nichts von ihrer Ausdruckskraft

Der mit einem leidenden Gesichtsausdruck dargestellte Christus neigt seinen Kopf mit gesenktem Blick zur linken Seite. Die Augenbrauen sind mit einer flachen, strichförmigen Wölbung nachgezeichnet. Christus trägt einen Vollbart mit kleinen krausen Locken, während das lange, über der Stirn kurz gehaltene Haupthaar über die Ohren nach hinten über die Schulter gelegt ist. Eine streifenförmige Vertiefung oberhalb der Ohren verläuft rund um den Haarschopf und deutet an, dass der Kopf mit einer Krone geschmückt war. Adolph Goldschmidt vermutete, „... da das Haar in seiner Bearbeitung durchschnitten ist ...“, dass diese Vertiefungen nachträglich angebracht wurde und dazu bestimmt war, „... einen Kronreifen oder Heiligenschein aufzunehmen ...“ (Goldschmidt, 1926, S.13). Die Aushöhlungen in Höhe der Schultern und der beiden Oberschenkel zeigen, dass Arme und Unterschenkel, die heute fehlen, an diesen Stellen angestückt waren.

Der Brustkorb mit dem Verlauf der Rippen und der durch das am Kreuz Hängen hervortretende Bauch Christi sind dezent angedeutet. Der kunstvoll drapierte

Lendenschurz des Gekreuzigten wird durch ein breites Cingulum gehalten, welches wie der Saum mit Verzierungen versehen ist. Auf der linken Seite des Schurzes ist eine sternförmige Form eingeritzt. Auf der Brust Christi befindet sich eine silberne Einfassung, die ursprünglich einen Edelstein vielleicht mit einer Reliquie enthielt.

Die Rückseite der Figur ist flach gearbeitet und weist, wie vorne links, Löcher zur Befestigung auf. Dies legt die Vermutung nahe, dass der Kruzifix ursprünglich auf der Vorderseite eines liturgischen Buches oder eines Reliquiars angebracht war. Zum Beispiel zeigt die sogenannte Camara Santa der Kathedrale von Oviedo, ein spanisches Reliquiar aus der Zeit um 1162-1175, auf einer der beiden Schauseiten den Gekreuzigten zwischen Maria und Johannes und zwei schwebenden Engeln (Goldschmidt, S. 24, Tafel XXI, Abb. 79a).

Mit dem gesenkten Haupt und dem leicht hervortretenden Bauch – verursacht durch das Hängen am Kreuz – entspricht der Kruzifix in Münster ikonographisch dem Typus des leidenden und sterbenden Christus. In der Kunstgeschichte wird dieser Typus zum ersten Mal durch das vor 976 entstandene Gerokreuz im Dom zu Köln verkörpert, welches zugleich die älteste erhaltene monumentale Holzkulptur ist (siehe Anton Legner, 1996², S. 54, Abb. 21).

Hinsichtlich der kunstgeschichtlichen Einordnung erinnerte Adolph Goldschmidt (1926, S. 13) der Gesichtstypus „an nordfranzösische und belgische Miniaturen des 11. Jahrhundert, das Ornament der Säume des Schurzes an dasjenige auf älteren Elfenbeinen der Metzzer Schule, die besonders nach Belgien und England gewirkt haben ...“. Als Ort seiner Entstehung werden in der späteren Forschung allgemein das Maasgebiet (siehe Jászai, 1989), bzw. Lüttich, Metz (Jászai, 1993) oder Nordfrankreich (Gaborit-Chopin, 1978) genannt, wobei die vermutete Entstehungszeit zwischen 1180/90 und 1100 schwankt.

Für Danielle Gaborit-Chopin gehört der Kruzifix neben der Kreuzabnahme-Gruppe (Elfenbein, H. 13,8 cm, letztes Viertel des 11. Jh.'s) aus dem Schnütgen-Museum in Köln (Ausst. Kat. Rhein und Maas, 1972, Bd. 1, S. 285, Kat. Nr. J 8 mit Abb.) und der Apostelfigur im Musée des Beaux-Arts in Lille (Walrosszahn, H. 7,5 cm; Barral y Altet u.a., 1984, S. 300, Abb. 352) zu einer Gruppe von Elfenbeinen, die den sogenannten vier Alten der Apokalypse von Saint-Omer, ebenfalls aus Walrosszahn und um 1100 datiert (H. 11,5 cm, Saint-Omer, Musée de l'Hôtel Sandelin) eng verwandt sind (Barral y Altet u.a., 1984, S. 300, Abb. 260). Für Gaborit-Chopin weist die Tatsache, dass einer dieser Alten in Saint-Omer gefunden worden ist, wie dies bereits Adolph Goldschmidt unterstreicht (Goldschmidt, 1926, S. 16, Kat. Nr. 36-39), auf die Herkunft dieser vier Figuren vermutlich von einem Reliquiar aus der Abtei Saint-Bertin in Saint-Omer hin (siehe vor allem Gaborit-Chopin, 1978, S. 104, Abb. 109-112).



Abb.1: Detail der Christusfigur von der linken Seite.



Abb.2: Detail der Christusfigur von vorne.

Vergleicht man die Figur des Alten in Saint-Omer (Baral y Altet, u.a., 1984, ebd.) mit dem Kruzifixus, so fällt auf, dass die Ähnlichkeiten zur Christusfigur in Münster vor allem in der Behandlung der Haartracht, den nach vorn auf die Stirn fallenden kurzen Locken sowie dem ebenfalls gelockten Bart, dessen Ansatz strähnig beginnt, deutlich sind. Ansonsten überwiegen jedoch die Unterschiede: Die Gesichtszüge des Gekreuzigten sind feiner geschnitten, vor allem in dem gerade und schmal geführten Nasensteg, dessen Zug ohne Übergang in den elegant geführten Bogen führt, der die Augenbrauen andeutet.

Die Partien um die Wangen verschmälern sich nach unten, die schmalen Lippen kommen deutlicher zum Ausdruck, während die Züge des breiteren Gesichts der Figur in Saint-Omer insgesamt markiger, fast derb wirken, wie auch diejenigen der bereits erwähnten, ebenfalls kleinformatigen Apostelstatue in Lille. Der bis oberhalb der Knie reichende Lendenschurz der Christusfigur ist mit der Dreiteilung des Faltenwurfs in einen schmalen Mittelteil mit tiefer liegenden Schüsselfalten, die gerahmt werden von zwei Bahnen, plastischer und präziser als die Draperien der Figur aus Saint-Omer gearbeitet.

Die Verzierungen auf dem Cingulum und dem Saum des Lendenschurzes, die Edelstein-Borten imitieren, sind um vieles feiner und detaillierter gearbeitet, als die parallel verlaufenden, gerundeten und wenig akzentuierten Faltenbahnen des Gewandes des sitzenden Alten in Saint-Omer, die im wesentlichen nur sich wiederholende, einfachere Schraffierungen zeigen.

Ein Relief mit der Darstellung des Gekreuzigten zwischen Maria und Johannes, das um 1100 datiert ist, ursprünglich Teil eines Buchdeckels war (Walrosszahn, H. 9,8 cm, B. 6,5 cm, New York, Pierpont Morgan Library; siehe A. Goldschmidt, 1926, Bd. 4, S. 13, Tafel VI, Abb. 21), und dessen Entstehung Goldschmidt in Belgien vermutet, zeigt ebenfalls eine gewisse Nähe zum Kruzifix in Münster zum Beispiel in der bereits beschriebenen Gestaltung des Lendenschurzes.

Aus dem beschriebenen Qualitätsgefälle lässt sich schließen, dass der Kruzifixus in Münster aus einer Werkstatt stammt, die auch für die Figur aus Saint-Omer stilbildend gewirkt hat. Die stilkritischen Vergleiche weisen bei allen Unterschieden im Detail auf eine Entstehung des Kruzifixes um 1080-1100 in einer nordfranzösischen Werkstatt, vielleicht in der Nähe von Saint-Omer, hin. Einzigartig für diese Zeit und von höchster künstlerischer Qualität ist die feine Modellierung der Gesichtszüge der Christusfigur, des Korpus sowie die plastische Gestaltung des Lendenschurzes.

Die meisten romanischen Schnitzarbeiten Nordeuropas sind nicht aus Elfenbein, sondern aus Walrosszahn oder auch Walknochen gearbeitet. Während die kostba-

ren Elfenbeinstoßzähne aus Afrika und Asien über die Handelswege nach Europa kamen, wird vermutet, dass in den nordeuropäischen Ländern der Walrosszahn oder Walknochen von gefangenen oder gestrandeten Walen genutzt wurde. Auch die Bemalung oder Vergoldung einzelner Details der Schnitzereien war üblich, obgleich es heute nur noch wenige erhaltene Beispiele mit Resten der ursprünglichen Farbigkeit gibt. Neben Kruzifixen, Applikationsfiguren für Buchdeckel von liturgischen Büchern und Kämmen, Antependien sowie Reliquiaren wurden Elfenbein und Walrosszahn auch zur profanen Zwecke verwendet, zum Beispiel für Schachfiguren oder Kästen. Viele der heute noch erhaltenen Figuren oder Reliefs sind, wie auch der Kruzifix im Westfälischen Landesmuseum in Münster, nicht mehr in ihrem ursprünglichen Zustand.

Gerade vor dem Hintergrund der engen Verbindungen zwischen England und dem europäischen Kontinent, vor allem Nordfrankreich – insbesondere nach der Eroberung Englands durch die Normannen im Jahr 1066 –, ist es verständlich, dass es eine wechselseitige Beeinflussung auch im Bereich dieser kleinformigen Skulptur gab. So ist es nicht verwunderlich, dass Figuren oder Reliefs aus Walrosszahn in Nordfrankreich, zum Beispiel in Saint-Omer geschnitzt wurden, die dem sogenannten „Winchester Style“ sehr verwandt sind. Im 11. und 12. Jahrhundert war der künstlerische Austausch durch die zum Teil sehr weite „Wanderung“ von Künstlern, Werkstätten aber auch Kunstwerken so groß, dass es heute oft schwierig erscheint, die Herkunft von Arbeiten aus Walrosszahn oder Elfenbein genauer zu bestimmen.

Hermann Arnhold

Literatur:

- Barral y Altet, Xavier/Avril, François/Gaborit-Chopin, Danielle: Romanische Kunst, Bd. 2 : Nord- und Westeuropa 1060-1120, München 1984, S. 300, Abb. 260, 351, 352.
- Gaborit-Chopin, Danielle: Elfenbeinkunst im Mittelalter, Berlin 1978, S. 104, 199, Kat. Nr. 106, Abb. 109-112 (deutsche Übersetzung der französischen Erstausgabe „Ivoires du Moyen Age“, Fribourg 1978).
- Goldschmidt, Adolf: Die Elfenbeinskulpturen aus der romanischen Zeit, 11.-13. Jahrhundert, Berlin 1926, Bd. 4, S. 12f, Kat. Nr. 17, Tafel VI, Abb. 17a und b, Abb. 21, Tafel XI, Abb. 36-39.
- Imagination des Unsichtbaren, Katalog der Ausstellung im Westfälischen Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte Münster, Münster 1993, Bd. 2, S. 352f, mit Abb. (Beitrag von Géza Jászai).
- Jászai, Géza: Werke des frühen und hohen Mittelalters, Bildhefte des Westfälischen Landesmuseums für Kunst und Kulturgeschichte, Münster 1989 (2. erweiterte Auflage), S. 21, 29.
- Legner, Anton: Romanische Kunst in Deutschland, München 1996, S. 54, Abb. 21.
- Rhein und Maas. Kunst und Kultur 800-1400, Katalog der Ausstellung u.a. im Schnütgen-Museum, Köln 1972, 2 Bde., Bd. 1, S. 285, Kat. Nr. J8 mit Abb.

Westfälisches Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte
Münster, Domplatz 10, 48143 Münster
Fotos: Sabine Ahlbrand-Dornseif und Rudolf Wakonigg/Westfälisches Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte Münster.
Druck: Rehms Druck GmbH, Borken/Westfalen
© 2003 Landschaftsverband Westfalen-Lippe, Westfälisches Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte